Basel, den 6. August 1932 XXXII. Jahrgang / No. 32

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär



Führende Gedanken



Die Genossenschaft hilft sparen.

Sparen heisst bei vielen Leuten soviel als entbehren; besagen die Worte nicht fast das gleiche und ist ihr Sinn nicht aufs engste miteinander verknüpft? Selbst der Reiche muss, wenn er sparen will, etwas entbehren; um wieviel mehr muss es der Arme! Dazu braucht der Reiche bei seiner Spartätigkeit nur etwas von seinem Ueberfluss zu opfern, während der Arme auf die Befriedigung wirklicher und dringender Bedürfnisse Verzicht zu leisten hat.

Ungeachtet dessen ist es mit Hilfe der genossenschaftlichen Organisationen gelungen, dieses fast unlösbare Problem zu lösen, nämlich das Sparen zu ermöglichen ohne Entbehrungen und schmerzhaften Verzicht, ja ohne dass der betreffende Sparer selber viel von der Sache gewahr würde.

Das geht nun so zu. Jedesmal, wenn ein Mitglied etwas bei seiner Genossenschaft bezieht, wird der Gewinn, der sonst der Privathändler an diesem Einkauf gemacht und eingestrichen haben würde und der sich, nehmen wir an, auf zehn Prozent belaufen hätte, diesem Mitglied auf seinen Namen in ein Büchlein eingetragen. Am Ende des Jahres oder Halbjahres, wenn die Genossenschaft ihre Rechnungen abschliesst, wird dem Betreffenden mitgeteilt: «Sie haben bei uns, der Genossenschaft, für 2000 Franken Waren bezogen. Der uns dabei verbliebene Ueberschuss von 200 Franken, den Sie zu viel bezahlten, gehört Ihnen, wir bezahlen ihn hiermit zurück.» Und somit ist unser Mann am Jahresschluss zu einem Kleinkapitalisten geworden, und wenn er fortfährt, diese Rückvergütungen in sein Mitgliedheft eintragen zu lassen, wird er nach 30 Jahren ein ansehnliches Sümmchen Geld beieinander haben.

Hat er deshalb seinen Verbrauch eingeschränkt? Keineswegs! Je mehr er im Genossenschaftsladen ausgab, desto mehr ersparte er. So dass man in etwas paradoxaler, nicht buchstäblich zu nehmender Weise sagen könnte, man erspare um so mehr, je mehr man ausgebe.

In mehreren Ländern, wie in England, Schottland, werden die aus den Genossenschaftsläden den Mitgliedern zufliessenden Rückvergütungen sogar mit Vorliebe als kleine jährliche Ratenzahlungen an den Bau oder Ankauf eines Häuschens verwendet. Es gibt in Grossbritannien Zehntausende von Häusern, deren Erstellungskosten auf diesem Wege bestritten wurden. So sieht sich der Konsument nach 15 oder 20 Jahren als Besitzer eines eigenen Heims, das gebaut wurde — mit was? Mit seinen Ersparnissen? Nein, mit seinen Ausgaben! Er baute, indem er konsumierte!

Charles Gide.

Fortlaufende Arbeitsprozesse in konsumgenossenschaftlichen Betrieben.

Von Dr. oec. publ. Arnold Schär.

I.

Der Glaube, dass Mechanisierung und rationelle Organisation den Fortschritt bedeuten, ist ins Wanken geraten, nachdem die hungernden Heere der Arbeitslosen nach Millionen zählen und alle Lagerräume der Welt die Waren kaum mehr zu fassen vermögen. Wir wollen deswegen aber noch nicht zu «Maschinenstürmern» werden, die vor etwa 100 Jahren, bei einer ähnlichen Krise, glaubten, die Fabriken und Maschinen zerstören zu müssen. Die Entwicklung hat uns in der Folge eines anderen belehrt. Es gilt, Wege und Mittel zu finden, um menschlichen Scharfsinn und Erfindungsgeist, wie ihn die heutige Technik darstellt, der gesamten Menschheit zugute kommen zu lassen, um ihr den Kampf um das tägliche Brot zu erleichtern. Der

Ausbau konsumgenossenschaftlicher Organisationen ist ein Faktor, der zu einer derartigen Entwicklung beitragen wird.

Die Frage des Ausbaues und der Verbesserung genossenschaftlicher Betriebe braucht meistens gar nicht so weit ausholende Ueberlegungen. Der Wettbewerb mit der Privatwirtschaft zwingt, Speseneinsparungen so weit wie nur möglich vorzunehmen und alle Erkenntnis einer verbesserten Organisation auszuwerten. Durch eine Reihe Tatsachen ist der Weg dieser Speseneinsparungen in unseren Konsumgenossenschaften genau vorgezeichnet. Die Personalausgaben sind weitaus der wichtigste Faktor, indem bis ungefähr drei Viertel der Spesen auf ihn entfallen. In konsumgenossenschaftlichen Betrieben gilt es aber auch alles zu versuchen, bevor irgendwie an den Löhnen gerüttelt wird, die zudem meistens auf längere Zeit tariflich festgelegt sind. Die Einsparungen im Verkaufsdienst sind an enge Grenzen geknüpft, weil eine gewisse Bereitschaft ständig vorhanden sein muss und die Tätigkeit des Verkaufes mit Hilfe von Maschinen und Werkzeugen nicht wesentlich beschleunigt und vereinfacht werden kann. Es bleiben daher insbesondere die Aufbereitungs- und Produktivbetriebe, wie sie jede mittlere und grössere Konsumgenossenschaft aufweist, wo mit der Verbesserung des Arbeitsprozesses im Sinne einer Spesenverminderung eingesetzt werden muss. Hier müssen die Erkenntnisse des betrieblichen Ausbaues und der planmässigen Ausgestaltung des Arbeitsprozesses zum Zwecke eines höheren Leistungsertrages einsetzen.

Unter all dem, was als neue Art der Betriebsführung bezeichnet wird, ist das Prinzip des fortlaufenden Arbeitsprozesses oder die Fliessarbeit das Wichtigste. Das Prinzip der Arbeitsteilung wird verfeinert und der Gedanke der Organisation auf die kleinste Arbeitsverrichtung angewendet. Nicht mehr in jeder Ecke der Arbeitsstätte, des Lagers, des Magazins oder des Abfüllraums wird bei dieser Betriebsweise die Arbeit verrichtet, jeder arbeitet dem andern in die Hand, wobei technische Einrichtungen und oft sogar ein genau eingeteilter Arbeitsplan das ganze zu einer Einheit gestalten. Anfänglich mag dies nur kleine Aenderungen des Arbeitsprozesses bedeuten, die in der Folge jedoch ihre Auswirkung auf die gesamte Betriebsführung, auf die Anlage der Betriebsgebäude, auf die Anwendung von Maschinen, auf die Lagerhaltung und anderes mehr finden. Die Leser werden bei diesen Ausführungen bestimmt an Ford denken, der durch seine betriebsorganisatorischen Reformen, in deren Mittelpunkt das berüchtigte laufende Band steht, das Automobil in Millionen Zahlen hergestellt und dabei ein unermessliches Vermögen zusammengerafft hat. Es war dies eine gesteigerte Massenfertigung bei vertikalem Aufbau der Fabrikation, als deren Symbol die bewegliche Montagebahn gilt. Auf diese Weise soll die Produktionszeit eines Automobils von 150 auf 3 Tage abgekürzt worden sein. Die Schiebbahnen der Chicagoer Fleischpacker- und Konservenfabriken waren der Ausgangspunkt dieser betriebsorganisatorischen Umwälzungen.

Der fortlaufende Arbeitsprozess ist nun aber etwas, das nicht nur im industriellen Grossbetrieb oder bei der Fertigung industrieller Erzeugnisse zur Anwendung gelangt. Die Anwendungsmöglichkeit im Klein- und Mittelbetrieb ist gewaltig gross. Es gilt in der Folge an Hand einer Anzahl Beispiele, die wir den Betrieben der grössten Genossenschaft der Schweiz, dem A. C. V. beider Basel, entnehmen, die Bedeutung des Prinzipes des fortlaufenden Arbeitsprozesses zu zeigen. Im wesentlichen sind es folgende Merkmale, die diesen Arbeitsvorgang kennzeichnen:

1. Einzelne Arbeitsverrichtungen werden hintereinander fortlaufend ausgeführt und die Arbeitsteilung soweit wie möglich verfeinert.
2. Jedes Arbeitsstück wandert zum Arbeitenden und nicht umgekehrt. Arbeitsplätze und Maschinen werden entsprechend aufgestellt.
3. Das Ansammeln von Waren innerhalb des Arbeitsganges wird vermieden und entsteht lediglich am Anfangs- und Endpunkt des Arbeitsprozesses.
4. Die Geschwindigkeit des Arbeitsganges wird durch die Schnelligkeit der Zuführung des Arbeitsproduktes oder durch den Gang einer Maschine zwangsmässig geregelt.
5. Spezielle Maschinen besorgen fortlaufend den Arbeitsgang und reduzieren menschliche Arbeit auf Zu- und Abfuhr der Ware oder gar nur auf die Ueberwachung der Anlage.

II.

Das Stapeln von Waren, das Ein- und Ausladen, der Transport von einer Arbeitsstelle zur andern sind Arbeitsverrichtungen und sogenannte Kostenstellen, denen im konsumgenossenschaftlichen Betrieb vielfach zu wenig Beachtung geschenkt wird. Selbsttätige Rollbahnen und Rutschen verschiedener Art vermögen hier vielfach den Arbeitsgang zu beschleunigen und zu erleichtern. Spezielle Rollbahnen sind im A. C. V. beider Basel in der Bier- und Mineralwasserabteilung erstmals 1908 in Betrieb genommen worden. Die Fortbewegung der Lasten wird durch ein geringes Gefälle der Bahn — auf 1 Meter 15 bis 40 mm Gefälle — erreicht; die Lasten laufen sicher und ruhig dem Bestimmungsort zu. Auf einen Meter entfallen etwa acht auf Kugellager laufende Rollen. Der Meter Rollbahn wird im Anschaffungspreis mit ca. Fr. 100.— berechnet (Abbildung 1). Die Lasten können an jeder Stelle der Bahn aufgesetzt oder abgenommen werden, was die Arbeit beim Stapeln oder Verladen der Waren ausserordentlich erleichtert und das Tragen auf ein Minimum beschränkt. Die Rollbahnen lassen sich im

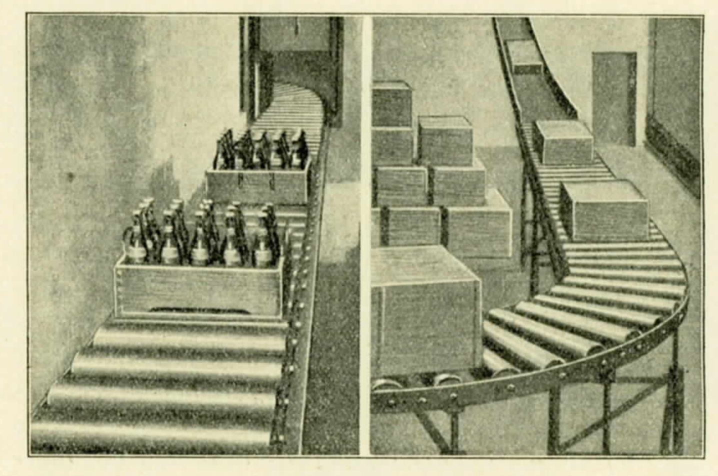


Abbildung 1. Anwendungsfälle selbsttätiger Rollbahnen, die fest montiert od. fahrbar verwendet werden. Grosse Anlage in der Wein- und Mineralwasserabteilung des A. C. V. beider Basel.

Betrieb so anlegen, dass die Ware vom Arbeits- oder Verpackungsort direkt in das Lager oder auf die Fuhrwerke gebracht werden kann. Im vorgenannten Betrieb sind solche Rollbahnen nach der Art

kleiner Fallbrücken, die sogleich auf die ankommenden Fuhrwerke niedergelassen werden können, angebracht. An einer anderen Stelle wiederum schliesst sich der Rollbahn ein Elevator an, der die Flaschenkasten automatisch aufnimmt und ebenso nach Durchführung des Vertikaltransportes auf eine weitere Rollbahn absetzt. Auf diese Weise können die verschiedensten Arbeitsverrichtungen mit wenig Kosten zu einer betrieblichen Einheit zusammengefasst werden und sichern jeder Arbeitsstelle einen möglichst fortlaufenden Arbeitsgang. Eine betriebstechnisch höhere Stufe kann schon darin gesehen werden, wenn die Transporteinrichtung mechanisch angetrieben wird und damit zum Förderband wird. Nach dem Vorbilde von Brauereien und Zuckerfabriken ist in der Molkerei des A. C. V. erstmals 1909 ein solch mechanisch betriebenes Transportband eingebaut worden (Abbildung 2). Die eintreffenden Milchkannen werden vom Camion direkt

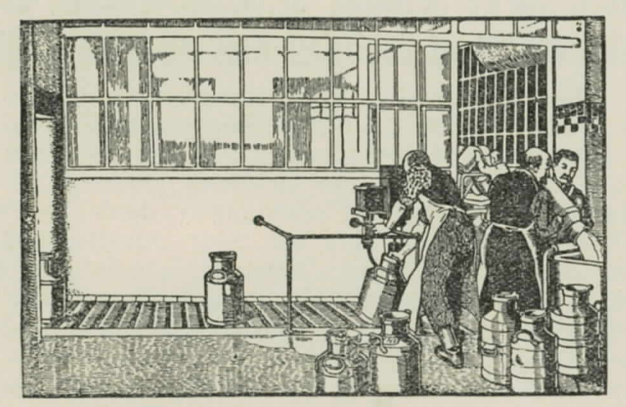


Abbildung 2. Mechanisch betriebenes Transportband.

auf dieses Transportband gestellt, um in das Innere des Betriebes verbracht zu werden. Das Schleifen der Kannen gelangt in Wegfall, und das Abladen wird beschleunigt und erleichtert. Diese Anlage arbeitet noch heute ohne Störungen. Bei all den hier angeführten Einrichtungen scheinen Rollbahn und Laufbahn nicht viel mehr als eine gewöhnliche Transporteinrichtung zu sein. Abbildung 3 stellt hingegen schon einen Arbeitsprozess dar, bei dem das Band viel mehr als nur den Transport besorgt. Eine Bandsäge ist durch ein neun Meter langes Transportband mit drei Spaltmaschinen kombiniert. Die Erfahrung lehrte, dass bei einer Bandsäge und bei Spaltmaschinen die Ausnützung der Anlage am besten gewährleistet ist. Ein Merkmal des fortlaufenden Arbeitsprozesses gelangt hier deutlich daran zum Ausdruck, dass sich keine Berge von Waren ansammeln, indem jedes Holzstück direkt vom Transportband unter die Spaltmaschine genommen werden kann. Das Arbeitstempo der Bandsäge und die Geschwindigkeit des Transportbandes bestimmen ihrerseits das Arbeitstempo des Holzspalters. Dieser füllt das Holz direkt in Säcke oder gibt es an ein anderes mechanisches Transportband weiter zu direkter Abfüllung in die Wagen. Die Einrichtung, wie sie hier beschrieben wird, ist nicht etwa als solche von einer Maschinenfabrik aufgestellt, sondern nach der Erfahrung und der speziellen Notwendigkeit des Betriebes zusammengestellt worden. Die Auswirkung der neuen Arbeitsweise war insofern entscheidend, als die Verarbeitungskosten pro Ster Holz bei gleichbleibenden Löhnen und Arbeitszeit von ca. Fr. 9.— auf ca. Fr. 5.— herabgesetzt werden konnten.

Ist das Prinzip der «fliessenden Arbeit» am laufenden Band einmal erkannt, so gibt es kaum ein Gebiet, das dieser Arbeitsweise nicht zugänglich wäre. Regelmässigkeit und rasches Arbeiten wer-

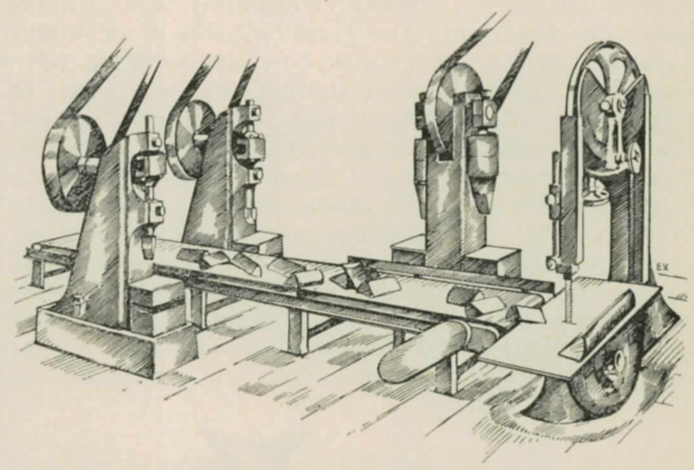


Abbildung 3. Einfacher Anwendungsfall der Arbeit am laufenden Band. Bandsäge kombiniert mit 4 Spaltmaschinen im Brennmaterialgeschäft des A.C.V. beider Basel.

den zum Wesen der Arbeitsstätte. Eine deutsche Förderanlage-Fabrik zeigt in einer Publikation, wie mit dem grundsätzlich gleich konstruierten «Fliessarbeitstisch» alle Arbeiten durchgeführt werden können, sei es das Verpacken von Parfümerien und Seifenartikeln, sei es die Zigarettenfabrikation oder das Montieren von elektrischen Apparaten (Abbildung 4). Ein solcher Fliessarbeitstisch dient beispielsweise im Bäckereibetrieb des A. C. V. zum Abpacken von Mehlsäcken (Abbildung 5). Da in den Filialen das Abpacken aufgegeben wurde, um Hilfspersonal einzusparen, ergab sich die Notwendigkeit einer rationell arbeitenden Packerei. Das konzentrierte Abpacken von täglich einigen tausend Paketen verlangte aber besondere Vorkehrungen. Es gibt kaum ein Beispiel, das die Bedeutung der Fliessarbeit für einfachste Arbeitsverrichtungen so gut zu illustrieren vermag wie das vorliegende. Säcke von ein und einhalb Kilo werden von einer Maschine neuester Bauart abgefüllt. Der rasche Gang der Maschine bewirkte, dass ein Gedränge entstand, ohne dass jede Arbeiterin das entsprechende Quantum von Paketen zugeteilt bekam. Dazu sammelt sich an allen Ecken und Enden die Ware an, und der

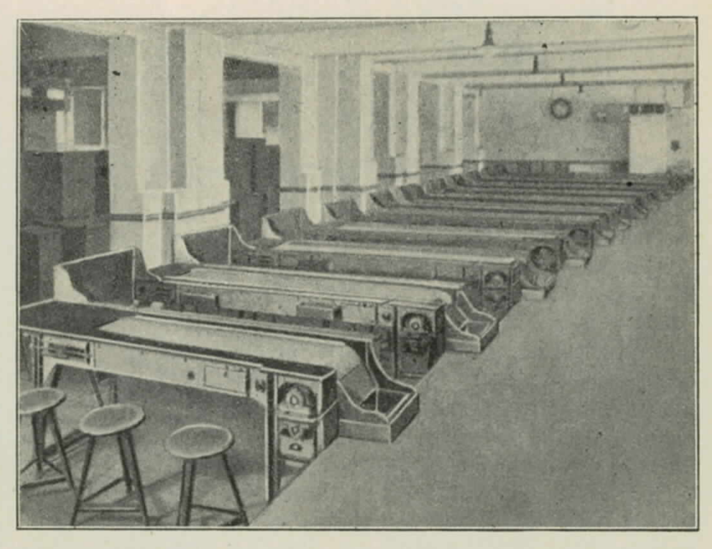


Abbildung 4. Arbeitssaal in einer grossen Zigarettenfabrik mit 12 Fliessarbeitstischen. Auf den Tischen wird der Rohtabak von Fremdbestandteilen gereinigt.

vorhandene Platz war durch den Umfang des heutigen Packraumes beschränkt. Ein «Fliessarbeitstisch» behebt auf einen Schlag diese Mängel. Wie im vorangegangenen Fall wird der Arbeitsgang taktmässig gestaltet, dessen Rhythmus die Abfüllmaschine bestimmt. Die Geschwindigkeit bestimmt sich von selbst, ohne dass eine komplizierte oder schikanös empfundene Leistungskontrolle notwendig wird. Für Spitzenbelastungen besteht eine grosse Elastizität, indem mehr oder weniger Arbeitsplätze besetzt werden. Diese Anlage soll an Hand des Schemas (Abbildung 5) etwas genauer beschrieben werden. An die Abwieg- und Abfülleinrichtung schliesst sich der Fliessarbeitstisch mit einer Gesamtlänge von 5 Metern an. Auf jeder Seite befinden sich fünf Arbeitsplätze. Das Fliessarbeitsband dient als Verpackungsband für die Mehlsäcke. Es erfolgt das Verpacken in der Weise, dass von der Arbeiterin

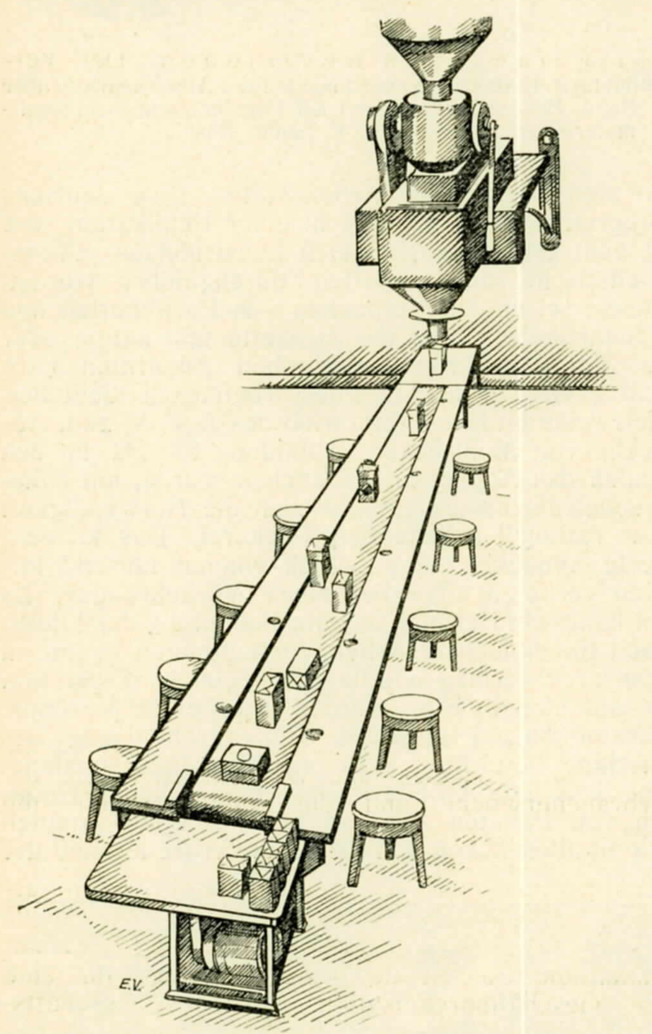


Abbildung 5. Schematisierter Fliessarbeitstisch einer modernen Päckerei. Abpackerei für Mehl im A. C. V. beider Basel. Der Arbeitstisch schliesst sich einer automatischen Abwiegmaschine direkt an.

an der Abfüllmaschine die gefüllten Papiersäcke offen auf das Förderband gestellt werden und so an den Verpackerinnen vorbeiwandern. Diese nehmen die Säckchen vom Band, falten sie oben, pappen sie zu und legen sie alsdann wieder aufs Band, mit dem sie bis ans Ende des Tisches auf eine Auslauftischplatte wandern. Der Antrieb des Tisches erfolgt durch einen geräuschlos laufenden eingebauten Motor. Der Mehlstaub wird abgesaugt. Rechts von jedem Arbeitsplatz sind in den Tischplatten runde Kleisterbehälter eingelassen. Die Geschwindigkeit des Tisches beträgt im allgemeinen 25 cm in der Sekunde. Dieser Wert ergibt sich aus der Leistung der Abpackmaschine von 15 Säcken in der Minute und dem Abstand der Arbeitsplätze von einem Meter. Entsprechend der Leistung der Abfüllmaschinen werden also bei 25 cm Gurtgeschwindigkeit von Meter zu Meter ein Sack auf dem Förderband stehen. Die Gurtgeschwindigkeit kann natürlich erhöht werden.

Wir haben diese verhältnismässig einfache Einrichtung einer näheren Prüfung unterzogen, da ihr Verwendungsgebiet in den genossenschaftlichen Betrieben ein nahezu unbeschränktes ist und in manchen genossenschaftlichen Gross- und Mittelbetrieben derartigen Arbeitsgängen, wie Abpacken, Sortieren etc., noch zu wenig Beachtung geschenkt wird. (Fortsetzung folgt.)



Rheinisch-westfälischer Genossenschaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine, Köln.

Die Bezirksverbände Rheinland und Westfalen im Reichsverband deutscher Konsumvereine, Köln, veranstalteten am Sonntag, den 19. Juni, im Saalbau in Essen einen gemeinsamen Genossenschaftstag. Der Tagung kommt erhöhte Bedeutung zu, da der Reichsverband in diesem Jahre aus Sparsamkeitsgründen von der Abhaltung eines Genossenschaftstages für das ganze Reichsgebiet Abstand genommen hat.

Generaldirektor Schlack (M. d. R.) eröffnete die Tagung mit einem Dankwort an die Vorsitzenden der Bezirksverbände, die durch die Zusammenlegung ihrer Verbandstage eine breitere Plattform geschaffen haben, auf der die Wünsche und Forderungen der Gesamtbewegung vorgebracht werden können. Die Konsumgenossenschaften wollen durch gemeinsamen Mitbesitz in der Wirtschaft die nichtbesitzenden Schichten dort zu Einfluss und Mitbestimmung bringen, wo man sie bisher nur als Objekt gewürdigt hat. Das Schlagwort von den «grosskapitalistischen Konsumvereinen» bezwecke, die öffentliche Meinung zu verwirren. Die Konsumgenossenschaften sind die Unternehmungen der kleinen Leute, aus Geschäftsanteilen und Spargeldern mühsam aufgebaut, und dürfen nicht mit gewinnstrebenden Grossunternehmungen auf eine Stufe gestellt werden, um sie dann zusammen mit diesen ablehnen zu können. Wenn behauptet werde, die Konsumgenossenschaften nähmen dem selbständigen Einzelhändler den Umsatz fort, so müsse demgegenüber festgestellt werden, dass kein nennenswerter Prozentsatz der heutigen Einzelhändler auf eine so lange Geschäftstätigkeit zurückschauen könne, wie die Konsumgenossenschaften. Jeder Teil solle in ehrlichem, freiem und friedlichem Wettbewerb sein Bestes für das Wohl Deutschlands und des Volkes leisten. Die Konsumgenossenschaften müssen es ablehnen, dass andere Schichten ihre wirtschaftliche Minderleistung durch Ausnahmegesetze gegen die Konsumvereine auszugleichen suchen. Die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung, die nur 4% des Einzelhandelsumsatzes erfasst, sei notwendig zur Regulierung der Preise.

Schlack begrüsste dann die zahlreich erschienenen Ehrengäste, darunter Vertreter der Stadt Essen, des Deutschen Genossenschaftsverbandes, der christlichen Gewerkschaftsverbände, des D.H.V. und der Presse. Als Gast konnte er auch Herrn Dr. Klinkhammer, den bekannten Ruhrkaplan, begrüssen.

An die Delegierten aus Rheinland und Westfalen wandte Schlack sich mit der Aufforderung, durch ihre genosenschaftliche Tätigkeit Kämpfer zu sein für christiliche Nächstenliebe im Wirtschaftsleben.

Schlack referierte im Verlaufe der Tagung über das Thema: «Die Konsumgenossenschaftsbewegung im Urteil der öffentlichen Meinung».

Die öffentliche Meinung ist ein starker Machtfaktor, sie greift gestaltend in das Leben einer Nation und auch in das Wirtschaftsleben ein. Die Geschichte zeigt aber auch, dass die öffentliche Meinung nichts Stabiles, Gleichbleibendes ist. Das hat auch die Konsumvereinsbewegung erfahren können. Die Konsumgenossenschaften sind zu keiner Zeit von der öffentlichen Meinung verwöhnt worden. Schon das erste Genossenschaftsgesetz des Jahres 1868 war ein Ausnahmgesetz gegen die Konsumgenossenschaften, indem es den Verkauf nur an Mitglieder gestattete. Die erfolgreiche und uneigennützige Arbeit der Konsumgenossenschaften auf dem Gebiete der Ernährung in der Kriegs- und Nachkriegszeit hat die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten umgestellt. Zu Hunderttausenden sind damals die heutigen Gegner der Bewegung aus den Mittelstandsschichten Mitglieder der Konsumgenossenschaften geworden. Je mehr wir uns von Krieg und Revolution entfernten, desto mehr trat der Kampf gegen die Konsumvereine wieder in Erscheinung.

Die Abneigung gegen Mitbesitz und Mitbestimmung der breiten Schichten ist heute bis zur Untragbarkeit gestiegen. Das Wort von den Gewerkschaftssekretären, die man nicht mehr will, von höchster Stelle gesprochen, spricht Bände. Die Abneigung gegen die breiten Schichten wendet sich naturgemäss gegen ihre Organisationen: Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften. Wenn je in einer Zeit Gewerkschaften und Genossenschaften in einer Kampffront stehen mussten, dann in der Jetztzeit. Wenn Gewerkschaften und Genossenschaften diesen Kampf verlieren, dann bedeutet dieser verlorene Kampf die Ausscheidung der Arbeitnehmer für ein Jahrzehnt und mehr aus der Mitbestimmung in Staat und Wirtschaft.

Die Konsumgenossenschaften haben gegen eine Flut von Uebelwollen und Missverständnis anzukämpfen. Ihre Gegner konnten der Reichsregierung eine Sonderumsatzsteuer abpressen, die trotz aller gegenteiligen Versprechungen bestehen geblieben ist. Auch das Programm des Nationalsozialismus muss dazu herhalten, um gegen die Konsumgenossenschaften zu hetzen, obwohl es die Bedarfsdeckungswirtschaft fordert und die Konsumgenossenschaften ausschliesslich der Bedarfsdeckung dienen. Bei der Klärung ihres Programms werden die Nationalsozialisten zu den Konsumgenossenschaften stehen müssen. Im Kampf um die öffentliche Meinung spielen unwahre Behauptungen von der «geringen Steuerbelastung» bis zur «völligen Steuerfreiheit» der Konsumvereine eine grosse Rolle. Es gibt keine steuerliche Bevorzugung der Konsumvereine. Sie zahlen mehr Steuern als die Genossenschaften der andern Stände und sind bereit, dieselben Steuern zu zahlen wie das Privatgewerbe, wenn sie auch dieselben wirtschaftlichen Freiheiten erhalten. Die Konsumgenossenschaften zahlen auch heute schon prozentual mehr Steuern als die kleinen und mittleren Gewerbebetriebe. Auch gegen die sog. Stützungsaktion für die Konsumvereine wird in der Oeffentlichkeit gehetzt. Milliardenbeträge sind aus Reichsmitteln und Mitteln der Allgemeinheit an die Privatwirtschaft, Banken, Sparkassen und Landwirtschaft gegeben worden. Hunderte von Millionen erhielten die landwirtschaftlichen Genossenschaften. Für die gewerblichen Genossenschaften brachte die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 einen Sanierungsfonds von 20 Millionen Mark, der jetzt noch um 15 Millionen Mark erhöht worden ist. Die Mittel für die Sanierungsmassnahmen müssen auch aus den Steuern der breiten Schichten genommen werden. Während man so gegenüber Industrie, Landwirtschaft und Privatgewerbe freigiebig ist, lehnt man gegenüber den besitzlosen Schichten und ihren Konsumgenossenschaften die Rückgabe der zu Unrecht erhobenen Sonderumsatzsteuer ab. Die breiten Schichten können die öffentliche Meinung nur dann für sich gewinnen, wenn sie in allen ihren Organisationen fest zusammenstehen.

Oberrevisor L. Haurand berichtete über die stattgefundenen Revisionen. Der Verband hatte vorausgesehen, dass der Kampf der Konsumgenossenschaften 1931 um die Rentabilität und Existenz sich schwieriger und erbitterter gestalten würde und dementsprechende Anweisungen an die Vereine gegeben. Der unerhörte wirtschaftliche Niedergang hat an die Konsumgenossenschaften ausserordentliche Ansprüche gestellt. Die genossenschaftlichen Einrichtungen mussten aufs schnellste der Umsatzsenkung angepasst werden. Die am schwersten von der Wirtschaftskatastrophe getroffenen Genossenschaften teilte der Referent in drei Hauptgruppen ein, in Genossenschaften mit zu hohen Warenbeständen, ungeordneten Geschäftsübersichten und zu starken Investierungen. Jede einzelne Gruppe behandelte er eingehend nach den Richtlinien des Verbandes und der Revision und zog aus ihnen die für alle Genossenschaften wertvollen Lehren.

Hoher Warenbestand ist keine Vermögensanlage. Das zeigen die Verluste durch die Preissenkung. Ein normaler Warenumschlag beschränkt die Verluste aus Verderb, Minderwertigwerden, Schwund und Preisrückgängen auf ein Mindestmass und spart Zinsen. Wer seinen Umsatz steigern will, der hat die Pflicht zur Schulungs- und Werbearbeit, wozu die Verbraucherwoche und die Sonderverkäufe die besten Mittel böten.

Die betriebswirtschaftliche Durchleuchtung der Konsumvereine hat schon grosse Fortschritte gemacht, es bleibt aber noch viel zu tun. Notwendig ist eine klare Darstellung der Unkosten und der Kalkulation. Sie ist die beste Grundlage für eine gute Geschäftsorganisation, gesundes Geschäftsgebahren und die Berechnung der voraussichtlichen Wirtschaftlichkeit. Die Unkosten müssen zweckmässig, feinfühlig und gleichmässig aufgeteilt werden. Referent besprach dann eingehend die neugeschaffenen Unterlagen für die Unkostengliederung, die zu Vergleichsverfahren, zum Erfahrungsaustausch und zur Fruchtbarmachung der beim Verband gesammelten Erfahrungen dienen sollen. Auf den Durchschnittskalkulationsumsatz baute der Referent noch einmal die Möglichkeit der Rentabilität auf, wie sie in dem Rundschreiben des Herrn Verbandsdirektors Schlack zu Beginn des Jahres zahlenmässig dargestellt sind. Er warnte vor ungesunder Rückvergütungspolitik. Zum Schluss behandelte er die Fälle von zu starker Expansion, die sich in der Eröffnung nicht genügend gesicherter Verteilungsstellen, im Bau und Ankauf von Häusern, der Her-

Jahresabschlüsse von

Verein	Abschluss pro	Mitgliederzahl	Zahl der Verkaufsstellen	Warenumsatz Total	Warenumsatz pro Mitglied	Warenbezug beim V. S. K.	Betriebskosten (Vermittlungs- und Produktionskosten) Total	Betriebskosten in % zum Warenumsatz	Betriebsüberschuss	Verteilung des Betriebsüberschusses: Ausbezahlte Rückvergütung in Fr.	Ausbezahlte Rückvergütung in %	Abschreibungen	Zuweisungen an diverse Reservefonds
Bellwald . . .	31. 12. 31	22	1	19,501	886	9,655	1,596	8,2	801	488	5	—	313
Bennwil . . .	31. 12. 31	64	1	39,727	621	23,370	4,188	10,5	1,559	[1]) 1,757	[1]9 u [2]6	—	991
Brig	31. 12. 31	228	2	311,995	1,368	136,383	24,281	7,8	7,832	[1]) 11,624	[1]8	—	—
Courrendlin .	31. 8. 31	266	1	253,220	952	155,004	25,478	10,1	18,216	14,500	8	2,962	500
Disentis . . .	31. 12. 31	219	2	221,102	1,010	119,605	16,630	7,5	11,276	9,023	8	—	2,200
Effingen . . .	31. 7. 31	34	1	35,109	1,033	48,808	3,292	9,4	1,789	1,440	8	—	349
Embrach . . .	31. 12. 31	76	1	78,220	1,029	55,474	6,985	8,9	7,434	6,283	10 u 8	[3]) 187	1,000
Erlach . . .	31. 12. 31	155	1	60,937	393	44,654	5,936	9,7	6,006	4,253	8	500	1,200
Freidorf b/B. Siedelungsgen.	3. 1. 32	141	1	557,135	3,951	403,916	28,180	5,1	22,102	10,805	2	2,022	8,000
Glarus . . .	31. 12. 31	1,101	5	941,508	855	491,057	86,780	9,2	89,536	84,540	13, 9 u 2½	[3]) 5,502	1,042
Grafstal-Lindau	31 12. 31	196	2	210,494	1,074	137,580	15,282	7,3	23,948	16,559	10 u 7	3,590	3,800
Gstaad . . .	31. 10. 31	61	1	81,631	1,338	43,179	8,000	9,8	2,120	[1]) 2,856	7 u [2]4	[3]) 900	1,500
Habkern . . .	22. 11. 31	?	1	52,047	?	17,272	4,371	8,4	5,434	2,244	8 u 4	[3]) 500	3,000
Küblis	31. 12. 31	138	2	115,492	837	83,526	10,124	8,8	4,001	2,601	7	—	1,400
Laupersdorf .	6. 12. 31	168	1	115,410	687	67,878	8,848	7,7	7,418	[1]) 6,957	[1]10	—	4,000
Lenzburg, Bäck.	31. 12. 31	8	—	307,309	—	256,179	33,739	11,0	1,111	—	—	—	—
Melchnau . .	31. 8. 31	124	1	70,123	566	43,301	7,062	10,1	7,212	4,666	7	928	2,000
Möhlin . . .	31. 12. 31	302	2	253,263	839	173,438	22,105	8,7	21,256	20,025	9	[3]) 3,000	[3]) 3,188
Münchenbuchsee	31. 12. 31	320	1	180,637	564	107,240	16,586	9,2	16,434	12,746	8 u 4	—	1,000
Neuenegg . .	31. 12. 31	282	2	256,578	910	154,605	27,920	10,9	21,779	17,698	9	562	3,500
Niedergerlafingen . .	24. 1. 32	920	3	834,716	907	435,878	90,619	10,9	26,200	[1]) 78,210	[1]10 u [2]8	[3]) 7,715	[4]) 10,170
Oberegg . . .	2. 1. 32	117	1	46,954	401	28,359	5,689	12,1	3,358	2,435	8 u 6	500	300
Oberhofen b. M.	2. 1. 32	253	1	169,104	668	124,427	19,616	11,6	2,729	[1]) 13,251	[1]9	—	1,000
Rottenschwil .	30. 11. 31	26	1	14,107	543	9,597	2,306	16,3	678	556	5	—	122
Safenwil . . .	30. 11. 31	470	2	375,284	798	266,237	21,272	5,7	37,544	31,332	10	3,040	5,600
Safnern . . .	10. 1. 32	194	2	95,601	493	49,270	12,641	13,2	6,227	5,373	6	[3]) 2,990	—
Schnottwil . .	3. 1. 32	101	1	45,985	455	29,551	4,919	10,7	4,871	[1]) 3,175	9 u [2]5	—	1,579
Seen	30. 11. 31	451	7	543,585	1,205	334,506	70,903	13,0	23,986	[1]) 31,400	[1]8 u [2]6	[3]) 4,543	1,900
Tamins . . .	31. 12. 31	127	1	99,980	787	56,963	7,385	7,4	4,754	[1]) 6,060	[1]10 u [2]5	[3]) 700	1,700
Wolfwil . . .	31. 8. 31	172	1	99,375	578	73,425	8,227	8,3	12,941	7,968	8	2,398	2,500

[1]) Rabatte oder vorausbezahlte Rückvergütungen inbegriffen. [2]) Rabatte oder vorausbezahlte Rückvergütungen. [3]) Vor Ermittlung des Reinüberschusses vorgenommen. [4]) Teilweise vor Ermittlung des Reinüberschusses vorgenommen.

gabe von Hypotheken und der Ausstattung von Läden hier und dort gezeigt hat. Die Darlegungen waren von dem Grundgedanken getragen, dass nur die gute Saat gesunden kaufmännischen Geschäftsgebarens eine gute Frucht für die Genossenschaftsbewegung bringe.

(«Verbraucherdienst», Köln.)



Mietbelastung im Einzelhandel.

Einen interessanten Beitrag zum Problem des Preisabbaues im Einzelhandel liefert die Forschungsstelle für den Handel, Berlin. In ihren F. f. H.-Mitteilungen veröffentlicht sie die Resultate einer Untersuchung über die Gesamtbelastung des Einzelhandels mit Mietkosten. Diese spielen als fixe Kosten im Gesamtbudget des Detailladens eine bedeutende Rolle, die bei dem Rufe nach Anpassung der Detailpreise an die Grosshandelspreise wohl beachtet werden muss.

Die Schwierigkeiten des Einzelhandels in der Krise ergeben sich nicht zuletzt aus der verhältnismässigen Starrheit seiner Kosten. Mehr als 60% der Gesamtkosten des Einzelhandels lassen sich durch Betriebsdisposition nur in beschränktem Umfange der Entwicklung des Umsatzes anpassen. Besonders starr sind die Raumkosten. Im Jahre 1930 war der Einzelhandel mit etwa 1,2 Milliarden RM Raumkosten, im Jahre 1931 mit rund 1,15 Milliarden RM belastet. Die Mietkosten schwanken je nach dem Standort des Geschäfts und der Warenart beträchtlich. Sie betragen z. B. bei Lebensmitteln 2,6—3,7%, bei Warenhäusern 3,5%, im Handel mit Damen- und Mädchenkleidung 3,5%, bei Drogen 5,8% und im Handel mit Uhren, Gold- und Silberwaren dagegen 8,6% vom Umsatz. Vielfach äusserten sich die wachsenden Mietkosten allerdings nur in einem Rückgang des Unternehmereinkommens. Ein erheblicher Teil der Einzelhändler, insbesondere die Einzelhandelsgeschäfte, die auf eine Expansion verzichten, führen ihr Geschäft in eigenen Räumen. Von den monatlich an die Forschungsstelle für den Handel berichtenden Einzelhandelsbetrieben befanden sich z. B. von je 100 Betrieben bei Drogen 34, bei Uhren, Gold- und Silberwaren 41, bei Eisenwaren 52, bei Glas, Porzellanwaren und Hausrat 61 und bei Textilwaren etwa 60 im eigenen Haus.

Der Umsatz der Einzelhandelsgeschäfte ist in sehr starkem Umfange an den Standort gebunden. Die in der Verordnung vom 8. Dezember 1931 erstrebte Auflockerung der Mieten ist deshalb bisher nicht in vollem Ausmasse eingetreten. Einem Abbau der Mieten wirkte vor allem die Standortsgebundenheit des einzelnen Geschäfts entgegen. Auch bei einem

Verbandsvereinen.

Kasse	Bankguthaben u. Wertschriften	Warenvorräte	Debitoren	Beteiligungen	Liegenschaften	Mobilien Maschinen u. ä.	Waren- und Bankschulden	Spar- und Depositeneinlagen	Obligationen	Anteilscheine	Hypotheken	Reservefonds	Verein
1,136	1,305	4,600	3,594	200	—	—	2,830	—	1,600	1,100	—	3,958	Bellwald
2,106	—	7,974	5,287	400	—	1	2,896	—	—	—	—	12,304	Bennwil
4,650	50,081	20,300	3,801	3,401	—	1	8,925	11,745	4,200	13,895	—	35,000	Brig
3,389	4,698	26,210	7,161	1,400	49,000	300	930	—	—	—	44,974	31,500	Courrendlin
7,535	63,152	17,257	14,052	1,000	—	1	—	49,464	—	6,570	—	37,887	Disentis
1,228	3,056	10,128	6,144	—	—	—	11,666	—	—	5,800	—	349	Effingen
2,157	20,209	11,697	—	1,000	—	1,550	—	11,060	—	4,950	—	13,200	Embrach
94	39,492	11,000	—	1,000	22,500	1	—	42,568	—	—	—	27,964	Erlach
3,973	192,002	30,749	2,171	21,600	—	2	—	93,361	—	17,270	—	91,500	Freidorf b/B. Siedelungsgen.
6,516	151,937	69,947	23,324	7,425	206,000	1	—	73,163	—	27,525	170,000	105,977	Glarus
86	56,608	9,000	—	4,100	68,000	1	2,909	13,200	—	9,255	45,000	50,000	Grafstal-Lindau
425	—	15,759	3,011	400	17.000	1,500	13,143	10,141	—	1,780	4,278	5,900	Gstaad
—	15,710	6,764	3,900	200	14,000	1	—	1,362	—	1,325	4,310	22,033	Habkern
2,683	1,946	21,742	20,636	600	—	1	5,552	10,600	10,850	2,760	—	14,524	Küblis
3,743	21,646	25,200	1,100	2,820	10,000	1	1,132	14,522	—	—	10,000	29,778	Laupersdorf
1,212	106,756	3,155	4,000	2,200	1	1	—	72,015	—	16,000	—	27,000	Lenzburg, Bäck.
346	—	14,210	444	700	—	2,000	8,249	—	—	—	—	3,000	Melchnau
1,521	95,697	21,150	6,190	3,400	37,000	1	1,892	75,060	—	1,305	—	62,446	Möhlin
7,501	293,505	10,000	—	9,100	44,000	1	137	176,856	25,150	13,502	14,700	114,500	Münchenbuchsee
2,127	83,094	38,600	—	3,360	130,748	2,700	1,059	129,931	—	9,540	62,000	40,000	Neuenegg
3,566	529,963	66,814	3,875	12,200	240,000	1	—	554,506	41,500	39,290	—	141,400	Niedergerlafingen
869	13,058	2,675	3,097	600	15,300	1	—	8,159	—	2,090	10,800	10,498	Oberegg
956	15,601	37,635	—	11,729	49,000	1	—	29,132	14,100	4,770	30,000	24,700	Oberhofen b. M.
373	1,177	11,107	5,000	200	—	1	13,059	—	—	—	—	2,836	Rottenschwil
518	160,079	13,315	3,526	5,000	34,000	1	—	64,930	—	8,709	23,670	85,344	Safenwil
202	28,469	14,793	1,200	1,800	81,000	5,000	8,730	98,711	—	7,937	5,374	2,681	Safnern
217	21,285	7,433	501	2,000	—	1	—	8,307	—	4,511	—	13,000	Schnottwil
12,013	202,782	109,274	—	3,800	192,500	4,501	5,168	301,564	—	8,150	120,000	51,826	Seen
1,975	75,056	9,525	2,632	1,050	22,845	562	—	77,512	—	5,841	—	24,200	Tamins
371	2,563	14,332	97	900	27,300	1	—	—	—	—	29,027	6,100	Wolfwil

Ueberangebot von gewerblichen Räumen behindert sie eine Bildung des Mietpreises auf der Grundlage von Angebot und Nachfrage.

Bei dem Handel mit Textilwaren sind nach den Ermittlungen der Forschungsstelle für den Handel die Mieten seit der vierten Notverordnung z. B. nur um 8,9%, bei Schuhen nur um 7,8%, bei Eisenwaren nur um 8,4% zurückgegangen. Lediglich im Handel mit Uhren, Gold- und Silberwaren und bei Glas- und Porzellanwaren, Hausrat betrug der Mietnachlass über 10%.

Zweifelsohne erhöht sich der Wert des Standorts ständig dadurch, dass ein Geschäft längere Zeit im gleichen Raum betrieben wird. Damit diese Wertsteigerung dem Geschäft möglichst erhalten bleibt, haben verschiedene Staaten einen Standortsschutz ausgebildet. So gewähren Frankreich, England und neuerdings auch Belgien den Einzelhändlern einen gewissen Schutz bei der Auflösung und Aenderung der Mietverträge. Auch die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat in einer Denkschrift vom Jahre 1929 eine Neuordnung des Ladenmietrechts auf der Grundlage einer angemessenen Miete vorgeschlagen. Gerade die Festsetzung einer angemessenen Miete ist jedoch eine der schwierigsten Fragen des Mietsrechts.

Gegen eine weitere Ausbildung des Standortsschutzes werden von verschiedenen Wirtschaftskreisen grundsätzliche Bedenken geäussert. Sie fürchten von der Ausbildung des Standortsschutzes Eingriffe in das kaufmännische Vertragsrecht.

60 Jahre Konsumverein Flawil
(1870—1930).

60 Jahre harter und erfolgreicher Arbeit hat der Konsumverein Flawil hinter sich. Die Bestrebungen zur Gründung eines Konsumvereins gehen bis ins Jahr 1867 zurück.

Der einfache Fabrikweber Johs. Lichtensteiger hatte gelesen, wie Flanellweber in Rochdale, England, sich zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen und durch wöchentliche Beiträge einen Fonds geäufnet, der mit der Zeit die Eröffnung eines Konsumladens ermöglicht hatte.

Unermüdlich war unser erster Genossenschafter am Werke, diese Idee auch in der Gemeinde Flawil zu verwirklichen. Nachdem im Jahre 1868 fanatische Gegner hemmend der Entwicklung entgegengetreten waren, gedieh die Sache endlich doch so weit, dass im Juni 1869 die entscheidende Versammlung stattfinden konnte, die mit Einmütigkeit die vorliegenden Statuten guthiess. Da keine oder nur ganz geringe Mittel zur Verfügung standen, war anfangs an die Eröffnung eines eigenen Ladens nicht zu denken. Man traf daher mit einem Spezereihändler, G. Grob, Wiesenthal (heutige Konditorei Hochuli), ein Abkommen, wonach sich dieser bereit erklärte, ab 1. April 1870 sämtliche Spezereien in nur guter Qualität, gegen Barzahlung und Gewährung von 5 % Rückschuss, an die Mitglieder abzugeben.

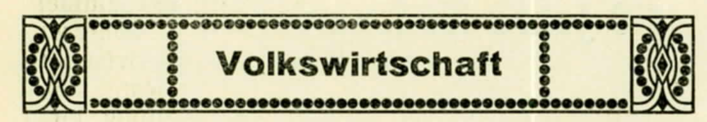
In Hch. Zehnder zur «Toggenburg», fand man den ersten Bäcker, welcher Brot und Mehl 5 bezw. 2 Rp. billiger abgab. Weniger oder besser gesagt gar kein Glück hatte man bei den Metzgern, denn damals schon wollte keiner Fleisch- und Wurstwaren zu billigeren Preisen offerieren.

Die folgenden Jahre stellten die Genossenschaft noch vor manche Schwierigkeiten. Es war nicht leicht, ein geeignetes Verkaufslokal zu finden. Nachdem man sich schon im glücklichen Besitz eines passenden Mietlokals gewähnt hatte, wurde dieses nach kurzer Zeit wieder gekündet. Anfangs 1873 findet man jedoch in der Backstube und dem Tanzsaal zur «Toggenburg» eine geeignet erscheinende Verkaufsräumlichkeit und in dem Kassier und Hauptgründer des Vereins, Johs. Lichtensteiger, der für ein Taggeld von Fr. 2.— seinem Amte oblag, einen sehr guten Verkäufer.

Der gute Geschäftsgang machte den Kauf und den Neubau von anderen Gebäuden nötig. Schon im Jahre 1883 wurde zum ersten Male der Umsatz von Fr. 100,000 überschritten. 1931 betrug der Umsatz Fr. 621,000. Es sind vor allem drei Männer, die sich mit besonderer Tatkraft und Hingebung für den Konsumverein Flawil eingesetzt haben: Johs. Lichtensteiger, Jakob Steiger und Georg Wetter. Diese drei Namen werden mit der Geschichte des Konsumvereins Flawil aufs engste verbunden bleiben.

Besonders hervorheben wollen wir an dieser Stelle, dass sich der Konsumverein Flawil unter den 27 Vereinen befand, die im Jahre 1890 in Olten den Verband schweiz. Konsumvereine gründeten.

Der Konsumverein Flawil hat in den 60 Jahren seines Bestehens im Rahmen der gesamtschweizerischen Bewegung eine sehr bemerkenswerte genossenschaftliche Arbeit getan. Der Opfermut und die persönliche Hingabe der Pioniere der Genossenschaft haben in dem heutigen Stand des Vereins die verdiente Belohnung und Würdigung erfahren.



Volkswirtschaft

Kreditausweitung als Heilmittel gegen die Krise.

Der Weizenpreis, den die Amerikaner vor einigen Jahren auf 150 Cents stabilisieren wollten, fiel am 16. Juli in Chicago auf 45,5 Cents und der Kupferpreis, den das amerikanische Kupferkartell jahrelang auf 18 Cents festhielt, ist auf 4,7 Cents das Pfund gefallen. Dies sind die niedrigsten Preise, die für beide Waren jemals registriert wurden. Der Weizen war auch in den billigsten Vorkriegsjahren noch nie so billig, und Kupfer kostete in den letzten Vorkriegsjahren ungefähr dreimal so viel wie heute. Das Petroleum wurde vor dem Kriege durch den amerikanischen Erdöltrust auf einem Durchschnittspreis von 2,50 Dollar pro Fass gehalten, jetzt wird es zu 1,55 Dollar gehandelt. Auch die meisten andern Artikel des Welthandels notieren heute tief unter den Vorkriegspreisen. Doch trotz der enormen Billigkeit der heutigen Preise stellt sich keine Kauflust, keine wesentliche Vermehrung der Nachfrage ein. Die Produzenten haben es noch immer gleich schwer oder gar schwerer, ihre Waren abzusetzen. Kein Wunder, dass sie sich nach Hilfe umsehen, dass sie vermeinen, die Wirtschaftspolitik müsse ihnen auf die eine oder andere Weise einen Ausweg aus dem Not und Verlegenheit bringenden Warenüberfluss eröffnen können.

Dies ist vor allem in Amerika der Fall, das heute mehr wie jedes andere Land die Sünden der Hochkonjunktur büssen muss. Man will nun in Amerika von neuem durch eine sogenannte Kreditausweitung den Ausweg aus der Krise eröffnen. Die erste Kreditausweitung, die man im vergangenen Winter in Szene setzte, ist freilich wirkungslos verpufft. Von der Wiederholung erhofft man sich anscheinend ein besseres Resultat. Doch hat das Bestreben, durch künstliche Kreditausweitung die Krise zu überwinden, auch in andern Ländern einen starken Anhang. In Deutschland und England arbeiten einflussreiche Kreise ganz entschieden darauf hin. Wenn die Krise in der Schweiz noch lange anhält, müssen wir damit rechnen, dass sich auch bei uns die Anhänger einer Kreditausweitung und Notenvermehrung zu Worte melden. Denn eine Kreditausweitung wird zugleich eine Notenvermehrung, eine Vermehrung des Papiergeldumlaufs sein müssen.

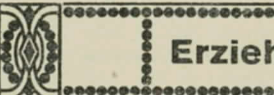
Hier liegt der Grund, warum man von dieser sogenannten Kreditausweitung einen Schaden für die Währung befürchten muss. Diese Befürchtung ist, wenn man die Währung intakt erhalten will, auch für die Staaten mit den grössten Goldvorräten sehr ernst zu nehmen. Eine Kreditausweitung kann nur durch eine Vermehrung der Kaufkraft etwas nützen. Um aber die Kaufkraft eines Volkes wirksam zu heben, müssten ganz enorme Kredite und Notenmengen in den Verkehr gepumpt werden. Ein Volk kann nicht mehr kaufen als sein Einkommen ausmacht, und es kann sein jährliches Einkommen auch nur einmal im Jahre ausgeben. Das Einkommen des schweizerischen Volkes schätzte man in den Jahren der Hochkonjunktur auf etwa 6 Milliarden Franken. Wir dürfen annehmen, dass es die Krise um mindestens eine Milliarde vermindert hat. Wollen wir die Wirkungen der Krise durch eine vermehrte Notenausgabe aufheben, dann müssten wir für eine Milliarde Noten mehr als heute in den Verkehr bringen. Nun ist aber der inländische Bedarf der Schweiz an Noten kaum auf mehr als eine Milliarde zu schätzen. Zurzeit beläuft sich zwar der Notenumlauf auf mehr als anderthalb Milliarden, aber davon findet zweifellos ein grosser Teil im Auslande Verwendung. Jedenfalls müssten wir durch eine Notenvermehrung, die die Wirkungen der Krise in der Schweiz ausgleichen sollte, den Notenumlauf im Lande nahezu verdoppeln, und dann wäre es zu Ende mit der Wertbeständigkeit des Schweizerfranken.

Ganz gleich liegt es in Deutschland und Amerika. Man schätzte das deutsche Volkseinkommen in der Hochkonjunktur auf 68 bis 69 Milliarden Mark. Man will es heute auf wenig über 40 Milliarden einschätzen, und wenn die gute Konjunktur durch eine Kreditausweitung wieder hergestellt werden sollte, dann müsste man wahrscheinlich für 20 Milliarden Mark Noten ausgeben. Nun genügen aber schon die umlaufenden etwa sechs Milliarden Mark an Noten und Scheidemünzen dem deutschen Bedarf vollkommen, und diesen Notenumlauf verdreifachen oder vervierfachen, hiesse die Mark entsprechend entwerten. In den Vereinigten Staaten hat das Volkseinkommen in der Krise jedenfalls um etwa 20 Milliarden Dollar abgenommen, daher blieb die im Winter durchgeführte Kreditausweitung von etwa anderthalb Milliarden Dollar begreiflicherweise ohne spürbare Wirkung. Der gesamte Notenumlauf der Vereinigten Staaten beträgt etwa 2,6 Milliarden Dollar, und man ersieht schon aus diesen Zahlen, warum mit einer geringen Vermehrung des Notenumlaufs gar nichts gegen die Krise auszurichten ist.

Am privaten Masstab gemessen, scheinen es riesige Summen zu sein, die die Notenbanken mit Leichtigkeit in den Verkehr werfen könnten, aber man vergisst, dass selbst diese Summen, gemessen am Volkseinkommen, kaum mehr ins Gewicht fallen. Wenn die Notenbanken das Volkseinkommen wirksam erhöhen wollen, dann müssen sie die Notenflut so stark vermehren, dass sie die Wertbeständigkeit der Währung hinwegspülen würde. Damit wäre dann der Teufel durch Beelzebub vertrieben, was noch immer die schlechteste Politik gewesen ist.

Uebersetzung des Handels.

Wie der mit «Uebersetzung des Handels» betitelte Leitartikel in Nr. 7 der «Volkswirtschaft», die vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement herausgegeben wird, feststellt, kann von einer generellen Uebersetzung des Handels, soweit die Zahl der Betriebe in Betracht fällt, nicht gesprochen werden. Dagegen ist die Zahl der im Handel beschäftigten Entlohnten in den letzten 25 Jahren viel stärker gewachsen als der Bevölkerungsstand. Namentlich ist die Zahl der Weiblichen stark angewachsen. Die Mitarbeit Familienangehöriger ist stark zurückgegangen. Die Tendenz zur Vermehrung fremden Personals beruht im wesentlichen auf der Ausweitung des Konsums. Eine Fortdauer und Verschärfung der Krise müsste auf den Handel einschränkend wirken. Infolge des starken Anteiles der Weiblichen im Handel sind die Wirkungen eines solchen Rückschlages auf den Arbeitsmarkt weniger gefährlich.



Erziehungsfragen



Zehnjähriges Jubiläum einer Genossenschaftshochschule.

Heute sind es 10 Jahre her, seitdem in Podebrady bei Prag dank der materiellen Unterstützung der Tschechoslowakei die Ukrainische Polytechnische Hochschule gegründet wurde. Diese Hochschule hat drei Fakultäten, von denen eine die «Oekonomisch-genossenschaftliche Fakultät» heisst. Die genossenschaftliche Abteilung dieser Fakultät stellt nach ihrem Charakter und der Ausdehnung des Unterrichts eine richtige genossenschaftliche Hochschule dar. Das Mass des genossenschaftlichen Unterrichts der obgenannten Abteilung ist von einer solchen Weite, dass es bis jetzt in der ganzen Welt noch nirgends erreicht wurde.

Es genügt zu bemerken, dass beinahe 35 genossenschaftliche Spezialdisziplinen mit 80 Unterrichtsstunden im Laufe der acht Semester einen Teil des Programms dieser genossenschaftlichen Abteilung bilden. Unter diesen Disziplinen sind folgende zu erwähnen: Allgemeine Geschichte und Theorie des Genossenschaftswesens; alle Arten der Produktiv- und Konsumgenossenschaften; das Kreditgenossenschaftswesen und das vergleichende Genossenschaftsrecht. Unabhängig von den Disziplinen rein genossenschaftlichen Charakters umfasst das Programm der genossenschaftlichen Abteilung die 35 Disziplinen allgemeinen Hochschulcharakters. Unter diesen ist erwähnenswert: Politische Oekonomie; Wirtschaftsgeographie; Wirtschaftsgeschichte; Soziologie; allgemeine Rechtswissenschaft; Privat-, Handels-, Verwaltungs- und internationales Recht; Munizipal- und Provinzialselbstverwaltung; soziale Gesundheitslehre.

Demzufolge umfasst der Zyklus der an der genossenschaftlichen Abteilung der Ukrainischen Polytechnischen Hochschule vortragenden Disziplinen nicht nur solche, die jeder qualifizierte Genossenschafter im Bereiche des Genossenschaftswesens wissen muss, sondern auch solche Disziplinen, welche von jedem diplomierten Wirtschaftler erlernt werden müssen. Im Laufe des zehnjährigen Bestandes der ökonomisch-genossenschaftlichen Fakultät haben ihre Professoren eine grosse Anzahl von wissenschaftlichen Arbeiten vollendet, von welchen 63 (im ganzen ca. 1000 Druckseiten) durch die Ukrainische Polytechnische Hochschule veröffentlicht wurden.

Während der 10 Jahre ihres Bestehens hat die Ukrainische Polytechnische Hochschule ungefähr 500 Diplome erteilt, davon ca. 160 Diplome an Ingenieur-Wirtschaftler und darunter an 40 Fachleute im Genossenschaftswesen. Diese Ingenieure arbeiten meistenteils in dem Genossenschaftswesen.

Diese sehr bedeutsamen Ergebnisse der Tätigkeit der Ukrainischen Polytechnischen Hochschule sind bemerkenswert.

Gleicherweise scheint es unerlässlich, der Tschechoslowakei dafür zu danken, dass sie diese Hochschule im Laufe der 10 Jahre unterstützt und ihr die Möglichkeit geboten hat, eine Genossenschaftshochschule zu schaffen und dadurch dem Genossenschaftswesen eine grössere Anzahl von ausnehmend qualifizierten Arbeitern zu liefern.

Prof. S. Borodaewsky.



Genossenschafts-Chronik



Internationaler genossenschaftlicher Zusammenschluss in den Donauländern. Auf einer Konferenz in Bukarest haben Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisationen Rumäniens, Bulgariens und Jugoslawiens die Errichtung einer neuen Organisation beschlossen, die als «Zwischengenossenschaftliches Büro der Donauländer» firmieren soll und vorläufig in Bukarest im Geschäftshause der rumänischen zentralen Organisation für die Warenein- und -ausfuhr untergebracht ist. Es sollen die genossenschaftliche Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den Donauländern zusammengefasst, die Einfuhr landwirtschaftlicher Bedarfsartikel zentralisiert und direkte und dauernde Beziehungen zwischen den zentralen Genossenschaftsorganisationen dieser Länder zum Zwecke eines Güteraustausches angeknüpft werden. Die Verhandlungen gehen bis in den Dezember 1931 zurück. Man ist bemüht, auch die Genossenschaftsorganisationen der übrigen Donauländer zum Anschluss an das Bureau zu veranlassen.

«Blätter für Genossenschaftswesen».

Deutschland. Die Lage der Konsumgenossenschaftsbewegung Ende des ersten Quartals 1932. Die Mitgliedschaft der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angegliederten Konsumgenossenschaften stellte sich am 31. März 1932 auf 2,895,431, was eine Verminderung von 43,014 im Vergleich mit Ende des vierten Quantals und eine solche um 83,704 gegenüber Ende des ersten Quartals des Jahres 1931 bedeutet.

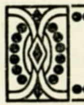
Die Mitgliedschaft betrug jedoch Ende des ersten Quartals 1932 über 25,000 mehr als in der entsprechenden Zeitspanne in 1929 und war somit grösser als vor dem Ausbruch der jetzigen Weltkrise.

Der Umsatz während des ersten Vierteljahres 1932 der 561 angeschlossenen Genossenschaften mit einer Einzelmitgliedschaft von über 400 betrug 195 Millionen Mark. Dies ist eine Verminderung von 62 Millionen Mark oder um 24,2% im Vergleich mit der entsprechenden Zeitspanne in 1931. Die Hälfte dieses Rückganges erklärt sich durch den Preissturz in den wichtigsten Bedarfsgütern. Der durchschnittliche Umsatz je Mitglied stellte sich auf 67,21 Mark, eine Abnahme von 22%. Die eigenen Betriebsmittel der Konsumgenossenschaften haben in der Berichtszeit nur eine geringe Vermehrung, nämlich von 135,9 Millionen Mark am 31. Dezember 1931 auf 136,8 Millionen Mark am 31. März 1932 erfahren, aber die Spareinlagen erlitten einen Rückgang von 317,2 Millionen Mark auf 298,8 Millionen Mark.

Der Umsatz der deutschen Grosseinkaufsgesellschaft G. E. G. für das erste Quartal 1932 betrug 82,7 Millionen Mark oder 42,51% des Umsatzes der angegliederten Genossenschaften in der gleichen Zeitspanne. Dies ist eine Abnahme von 22,1 Millionen Mark gegenüber der korrespondierenden Zeitspanne in 1931. Der Umsatz der G. E. G. Eigenproduktivbetriebe stellte sich auf 32,6 Millionen Mark, eine Verminderung von etwa 200,00 Mark.

* * *

— G. E. G.-Handel mit ausländischen Genossenschaftsorganisationen. Der gesamte von der deutschen Grosseinkaufsgesellschaft von ausländischen Genossenschaftsorganisationen angekaufte Warenbetrag verminderte sich von 26,144,279 Mark in 1930 auf 11,209,917 Mark in 1931. Diese Abnahme ist in erster Linie auf die von der G. E. G. verfolgte Politik zurückzuführen, dass nämlich die heimisch erzeugten Agrarprodukte bevorzugt werden, indem sie von deutschen Landwirtschaftsgenossenschaften angekauft werden. England ist zum ersten Mal in den Ländern mit einbeschlossen, mit denen die G. E. G Handelsbeziehungen unterhält. Der Wert der von der G. E. G. in England getätigten Wareneinkäufe betrug 178,029 Mark. Die Hauptlieferquelle für die deutsche G. E. G. war Dänemark, das Waren im Werte von 2,279,669 Mark lieferte; dies bedeutet eine Abnahme von über 8,000,000 Mark, verglichen mit 1930; Holland lieferte Güter im Werte von 2,900,216 Mark, eine Verminderung von etwa 2,5 Millionen Mark; Russland lieferte für 721,420 Mark, oder für etwa 1 Million Mark weniger; Finnland für 335,247 Mark, oder etwa 350,000 Mark weniger; Bulgarien 293,618 Mark, oder um 270,000 Mark mehr, und Schweden 248,212, was eine Erhöhung von über 135,000 Mark bedeutet. I. G. B.



Aus unserer Bewegung



Genossenschaftlicher Wohnungsbau in Biel.

In der Zukunftsstadt bestehen drei Baugenossenschaften, welche auf gemeinnütziger Grundlage die Erstellung und Vermietung von gesunden und preiswürdigen Wohnungen bezwecken. Wir entnehmen den vor kurzem erschienenen Jahresberichten nachstehende Ausführungen.

1. Die Eisenbahner-Baugenossenschaft.

Diese vor mehr als 20 Jahren gegründete Genossenschaft hat ihre ersten Bauten im Hofmattenquartier in Nidau erstellt. Laut Jahresbericht zählt sie 198 Mitglieder. Bis jetzt sind in drei Baublöcken in Nidau und Mett 135 Wohnungen erstellt worden. Die Betriebsrechnung schliesst nach Speisung der Reserven mit Fr. 6551.— Ueberschuss ab, welcher den Mietern gutgeschrieben wird. Diese Rückvergütung wird noch um Fr. 1420.— erhöht durch einen Zinsnachlass von Fr. 1.— monatlich an diejenigen Mieter, welche den Zins spätestens am zweitletzten des Monats bezahlt haben. Mit dieser Vergünstigung soll eine regelmässige und rechtzeitige Zahlung erreicht werden. Bei voller Auswirkung würde diese Rückvergütung noch um Fr. 200.— höher sein. Trotzdem in Biel gegenwärtig einige hundert Wohnungen leer stehen, konnten frei werdende Genossenschaftswohnungen sofort weiter vermietet werden.

Für die bauliche Ausgestaltung und Modernisierung der ältern Wohnungen sowie für Reparaturen wurden im Berichtsjahr Fr. 34,350.— aufgewendet, ohne den Reparaturenfonds in Anspruch nehmen zu müssen.

Gemäss der Rechnung kann folgender durchschnittlicher Jahreszins ausgerechnet werden: Hofmatten (alt) Fr. 820.—, Hofmatten (neu) Fr. 1430.— und Mett Fr. 1000.—. Davon wäre also noch die Rückvergütung in Abzug zu bringen. Von den Hypotheken im Betrage von rund Fr. 1,600,000.— mussten Fr. 251,000.— zu 5%, der Rest zu 4¼ bis 4½% verzinst werden. Die Hypothekarbelastung macht ca. 75% vom Buchwert.

Laut Bilanz haben die Liegenschaften einen Buchwert von Fr. 2,145,149.—, und die anderen Aktivposten erreichen die Summe von Fr. 3792.—. An Schulden werden ausgewiesen: Hypotheken Fr. 1,599,052.—, Anteilkapital der Genossenschafter Fr. 233,525.—, Spar- und Obligationengelder Fr. 198,450.—, Baugarantie Fr. 3150.—, Reserven Fr. 108,213.— und Rückvergütung Fr. 6551.—.

Im neuen Baublock im Hofmattenquartier ist ein Verkaufsmagazin der Konsumgenossenschaft eingerichtet. In der gleichen Liegenschaft steht ein schöner Saal für Versammlungen und Vergnügungsanlässe zur Verfügung. In den Strassen- und Gartenanlagen sind Spielplätze für Kinder vorhanden, und das ganze Quartier macht einen sehr freundlichen Eindruck.

2. Bieler Wohnbaugenossenschaft.

Diese von Gemeindeangestellten gegründete und geleitete Genossenschaft hat im Jahre 1931 neuerdings 15 Baublöcke mit 48 Wohnungen erstellt, davon 44 Einfamilien- und 4 Zweifamilienhäuser. Alle Bauten stehen auf Terrain, das die Gemeinde im Baurecht zur Verfügung gestellt hat. Das Baurecht von langer Dauer muss in Form einer Rente vom Wert des Landes verzinst werden, und zwar im 1. bis 3. Jahr zu 2%, im 4. bis 6. Jahr zu 3½% und nachher zum Ansatz, der ein halbes Prozent niedriger ist, als der Zinsfuss für Darlehen der bernischen Hypothekenkasse, welcher gegenwärtig 4½% ist. Dieses Baurecht schliesst eine Veräusserung der Liegenschaften aus. An die Finanzierung der neuen Bauten leistete die Genossenschaft aus eigenen Mitteln (Spargelder und Reserven) Fr. 42,645.—, die Mieter haben durch Anteile (zahlbar innert 8 Jahren) Fr. 105,000.— aufzubringen, die Stadt gewährte ausser dem Baurecht ein Darlehen im II. Rang von 242,500.— Franken zu 5%, und Fr. 655,000.— wurden durch Darlehen im I. Rang bei der Genossenschaftlichen Zentralbank in Basel gedeckt, zusammen Fr. 1,045,145.— Bausumme.

Auf 31. Dezember 1931 zählt die Genossenschaft 139 Mitglieder. Sie hat bis jetzt 90 Wohnungen erstellt. Die Mietzinse betragen für Dreizimmer-Wohnungen Fr. 84.— bis 92.—, Vierzimmer-Wohnungen Fr. 92.— bis 125.— und Fünfzimmer-Wohnungen Fr. 140.— monatlich, alle mit Bad und Garten, teilweise mit Veranda und Boiler. Den Kindern stehen schöne Spielplätze in unmittelbarer Nähe zur Verfügung.

Nach Abschreibungen im Betrage von Fr. 13,131.— und Einlage in den Reparaturenfonds von Fr. 5020.— schliesst die Rechnung mit einem Verlust von Fr. 761.— ab, der allerdings von dem Verlustvortrag des Vorjahres herrührt.

In der Bilanz stehen die Liegenschaften mit Fr. 1,713,654, die flüssigen Mittel mit Fr. 84,954.— und die Mobilien, Transitoren und Saldo mit Fr. 958.— als Vermögensbestandteile. Die Schulden setzen sich zusammen aus Hypothekardarlehen im Betrage von Fr. 1,497,672.—, Garantieguthaben der Bauhandwerker Fr. 144,087.—, Anteile und Spargelder der Genossenschafter Fr. 133,097.— und Reserven Fr. 24,710.—, total Bilanzsumme Fr. 1,799,566.—. Die Hypothekarbelastung erreicht 87% vom Bilanzwert der Liegenschaften.

3. Allgemeine Bau- und Wohngenossenschaft.

Diese Genossenschaft bezweckt speziell die Erstellung von Wohnungen für kinderreiche Familien. Sie umfasst 114 Mitglieder. In zwei Kolonien wurden im Mösliacker 52 Einfamilien- und 4 Zweifamilienhäuser erstellt, zusammen 60 Wohnungen. Die Gemeinde stellte auch hier das Bauland gegen eine Grundrente zur Verfügung zu den gleichen Bedingungen, wie bei der unter Ziffer 2 erwähnten Genossenschaft. Ausserdem übernahm sie zweite Hypotheken für Fr. 256,000 zu 5% verzinslich. Erste Hypotheken gewährten ausser der Hypothekar-

kasse die städtische Versicherungskasse und die Genossenschaftliche Zentralbank in Basel.

Die Mietzinse sind festgesetzt auf Fr. 75.— bis Fr. 90.— pro Monat. Kleine Familien, welche weniger als vier Kinder haben, zahlen einen Zuschlag von Fr. 7.—. Durch die Wirtschaftskrise sind einige Mieter in Rückstand gekommen. Alle Wohnungen haben Bad und Garten. Ausserdem hat die Stadt einen prächtigen Spielplatz für die Jugend erstellt.

Die Betriebsrechnung schliesst nach Abschreibung von Fr. 4200.— und Zuweisung von Fr. 2400 in den Reparaturenfonds mit einem Ueberschuss von Fr. 519 ab. Nach der Bilanz besteht das Vermögen aus Fr. 49,845.— flüssigen Mitteln und Fr. 773,129.— Buchwert der Liegenschaften. Als Schulden sind aufgeführt Hypothekardarlehen im Betrage von Fr. 739,207.—, Garantieguthaben der Bauhandwerker etc. Fr. 47,346.—, einbezahltes Anteilkapital Fr. 33,415.—, Reparaturenfonds Franken 2487.— und Ueberschuss Fr. 519.—. Die hypothekarische Belastung beträgt 95% vom Bilanzwert der Liegenschaften.

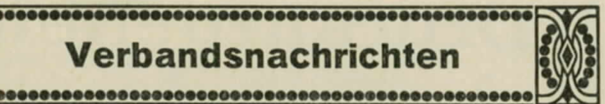
Die Jahresberichte legen Zeugnis ab, dass alle drei Genossenschaften unter tüchtiger Leitung stehen und das Bestreben obwaltet, die ganze Liegenschaftenverwaltung nach gesunden kaufmännischen und genossenschaftlichen Grundsätzen zu führen. Es bedingt dies für die leitenden Personen sehr umfangreiche Arbeit, welche viele Sitzungen und Verhandlungen mit Behörden, Banken und Bauhandwerkern erfordern, und dazu kommen noch die unvermeidlichen Auseinandersetzungen mit den Mietern. Als Ersteller der Wohnungen steht ihnen als fachtechnischer Berater Herr Architekt Lanz zur Seite.

Zu den oberwähnten Genossenschaftswohnungen sind der Vollständigkeit halber noch 55 Wohnungen zu zählen, welche die Konsumgenossenschaft in ihren Liegenschaften vermieten kann. Die betreffenden Gebäude wurden allerdings zu dem Zwecke erworben, in erster Linie den Betrieben der Konsumgenossenschaft zu dienen. Die Mietzinse stehen auch hier unter denjenigen von ähnlichen Privatwohnungen, weshalb stets Nachfrage nach denselben besteht. Damit sind zusammen 340 Wohnungen durch genossenschaftliche Tätigkeit der privaten Spekulation entzogen, eine bescheidene Zahl im Verhältnis zu einer Bevölkerung von nahezu 40,000 Seelen. Doch werden die guten Erfolge der Baugenossenschaften dazu beitragen, auf diesem Gebiete der Gemeinwirtschaft weitere Fortschritte zu machen. Es liegt hier noch ein grosses Feld offen, das verdient, im Interesse der Gesundung des Wohnungsmarktes bearbeitet zu werden, als wirksamster Mieterschutz.

hw.

Konsumverein Liestal und Umgebung. (Korr.) Um einem vielseitigen Wunsche von Mitgliedern nachzukommen, beschloss der Verwaltungsrat letztes Frühjahr, im Quartier Altmarkt ein neues Depot zu errichten. Zu diesem Zwecke wurde der Betriebskommission ein Baukredit von Fr. 40,000.— bewilligt und ein Bauplatz angekauft. Mit dem Bau ist nun begonnen worden, und der Verwaltungsrat hofft, dass der neue Laden dann gut rentieren werde.

Zur Feier des diesjährigen Genossenschaftstages hat der Verwaltungsrat auf Antrag der Betriebskommission beschlossen, den Doppeleinschrieb auf den Einkauf von Manufaktur- und Schuhwaren sowie Haushaltungsartikeln zu gestatten. Um auch den Mitgliedern in den Aussendepots Gelegenheit zu geben, sich dies zunutze zu machen, wurde für den Doppeleinschrieb dieser Waren die Frist vom 27. Juni bis und mit 9. Juli festgesetzt, welche auch reichlich benützt worden ist.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 2. August 1932.

1. Dem Konsumverein Einsiedeln wird zu dem am 4. August 1932 stattfindenden Jubiläum des 25jährigen Bestehens ein Glückwunschschreiben zugesandt.

2. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind Zuwendungen gemacht worden von:

Société coop. de consommation «L'Avenir», Ste-Croix	Fr. 100.—
W. Kradolfer, Lausanne	» 20.—

Diese Zuwendungen werden anmit bestens verdankt.

3. Im Verlage des V. S. K. ist als Heft No. 30 der Genossenschaftlichen Volksbibliothek erschienen: «Genossenschaftlicher Ladendienst», Vorträge von E. Angst, Zentralverwalter des A. C. V. beider Basel, gehalten im Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) im Freidorf. Der Verkaufspreis der 47 Seiten zählenden Broschüre wurde auf 50 Rappen pro Exemplar festgesetzt. Die Abteilung Buchhandlung wird mit dem Vertrieb beauftragt.

Haushaltungsbuch „CO-OP".

Ein Verbandsverein aus dem Kanton Bern mit ca. 850 Mitgliedern berichtet in bezug auf das Haushaltungsbuch « Co-op » für das Jahr 1933 u. a. wie folgt:

«Die Verwaltung begrüsst das propagandistische Vorgehen der Verwaltungskommission mit dem Haushaltungsbuch sehr und hat auch einen einstimmigen Beschluss gefasst, 1000 Stück von diesem Haushaltungsbuch zu bestellen. Wir beabsichtigen, dieses Buch vom 26. Dezember bis 31. Dezember 1932 an unsere Mitglieder gratis abzugeben.»

Wir müssen leider feststellen, dass noch zahlreiche Vereine den ihnen seinerzeit eingesandten Fragebogen bezüglich des Haushaltungsbuches noch gar nicht beantwortet haben, obwohl die angesetzte Frist bis 15. Juli 1932 nun schon längst verstrichen ist.

Es ist gewiss, dass dieses Haushaltungsbuch, wenn der Vertrieb richtig an die Hand genommen wird, eine gute propagandistische Wirkung erzielt, und es wäre zu wünschen, dass noch viel mehr Verbandsvereine sich dieses Mittels bedienen würden. Der Nutzen, der sich aus dieser Propaganda für den Verein und somit für die Gesamtheit der Mitgliedschaft ergibt, steht in keinem Verhältnis zu dem angesetzten Verkaufspreise des Haushaltungsbuches.

Bestellungen werden auch heute noch entgegengenommen. Wir bitten diejenigen Vereine, die noch nicht berichtet haben, die Bestellzettel nunmehr unverzüglich einzusenden.

* * *

Wir empfehlen den Verbandsvereinen insbesondere, auf der vierten Seite des «Genossenschaftlichen Volksblattes» auf das Haushaltungsbuch «Co-op» pro 1933 hinzuweisen. Wir lassen im Nachfolgenden eine Notiz, die diese Woche auf der vierten Seite des «Gen. Volksblattes» eines Zürcher Verbandsvereins erscheint, folgen. Dieses Vorgehen dürfte auch von den übrigen Verbandsvereinen nachgeahmt werden. Die Notiz lautet:

«Haushaltungsbuch pro 1933.

Wir gedenken nächstens, im Interesse der verehrten Hausfrauen und ihrer lieben Angehörigen (Familien), ein sehr praktisches Haushaltungsbuch «Co-op» für das Jahr 1933 abzugeben.

Dieses Haushaltungsbuch bildet einen praktischen Ratgeber für Haushalt, Küche, Gesundheitspflege, Lebensführung etc.

Vom reichen Inhalt dieses Haushaltungsbuches erwähnen wir: Eintragungstabelle für Einnahmen und Ausgaben, kürzere Artikel über zweckmässige Ernährung, wirtschaftliche Haushaltführung, ca. 70 in der Praxis erprobte Kochrezepte.

Ratschläge über die Bedeutung des richtigen, rationellen Wareneinkaufes im Haushalt, sowie Heranziehung der Kinder zur Mithilfe in Hausgeschäften.

Ferner sind enthalten: Ratschläge über erste Hilfe bei Unglücksfällen und bei plötzlichen Erkrankungen bis zum Eintreffen des Arztes, Hausapotheke und Heil- und Arzneikräuter, Nachschlageverzeichnis für kranke Tage, Säuglingspflege usw.

Verschiedene lehrreiche Hinweise und Mitteilungen, sowie Sentenzen vervollständigen das Ganze.

Wir sind überzeugt, dass es auch in Kreisen, wo noch kein Haushaltungsbuch angelegt wurde, Anklang finden wird; ist es doch in einer Aufmachung herausgebracht, dass jede Hausfrau daraus nützliche Winke schöpfen kann.

Wir werden dieses Haushaltungsbuch zum billigen Preise von nur **50 Cts.** durch arbeitslose Personen vertragen lassen und bitten jetzt schon um freundliche Aufnahme unserer Verträgerinnen.

Wenn man in Betracht zieht, dass das Jahr hindurch oft 50 Cts. und mehr für Unnötiges ausgegeben wird, so ist auch von diesem Gesichtspunkte aus die Anschaffung dieses vorerwähnten Haushaltungsbuches nur zu empfehlen und wird dasselbe der Familie zum Segen gereichen.»

* * *

Ein Verbandsverein des Kantons Wallis übermittelt im Verhältnis zu seiner Mitgliederzahl eine ansehnliche Bestellung und schreibt dazu wie folgt:

«Dieses Buch ist, neben seiner praktischen Nützlichkeit für die Hausfrau, unseres Erachtens ein vorzügliches Propagandamittel für die Genossenschaften. Unsere Mitglieder werden dasselbe gratis und die übrigen Käufer zum Preise von 25 Rappen pro Exemplar erhalten.

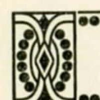
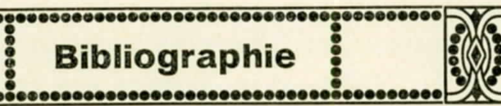
Wir danken den Behörden des V. S. K. für das neue Propagandawerk, das sie den Vereinen ohne grosse Kosten für diese zur Verfügung stellen.»

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jæggi).

Die Zahl der angemeldeten Teilnehmerinnen für den Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal vom 25. September bis 18. Dezember 1932 ist derart gross, dass neue Anmeldungen mit dem besten Willen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Wir bitten die Vereinsverwaltungen, hievon gefälligst Vormerkung nehmen zu wollen.

Bibliographie

Eingelaufene Schriften.

Volksfürsorge. Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft Hamburg. Bericht über das Geschäftsjahr 1931. 26 Seiten.

Zentralstelle für soziale Literatur der Schweiz. Zürich. Jahresbericht 1931. 25 Jahre Rückblick. 20 Seiten.

Die schweizerische Zuckerwirtschaft. Veröffentlichung Nr. 8 der Preisbildungskommission des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements. Bern 1932. 67 Seiten.

Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz. Sechsundvierzigster Jahrgang 1932. Verbandsdruckerei A. G. Bern.

Basler Heilstätte für Brustkranke in Davos. Jahresbericht pro 1931. Basel 1932. 64 Seiten.

Untersuchungen über die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft im Erntejahr 1930/31. II. Teil. Bern 1931.

Bericht des Bundesrates über seine Geschäftsführung im Jahre 1931. (Volkswirtschaftsdepartement.) 50 Seiten.

Stadt Winterthur. Bericht über das Bibliothekamt im Jahre 1931. 9 Seiten.

Bevölkerung und Wirtschaft der Stadt Bern. Vierteljahresbericht Januar bis März 1932. Herausgegeben vom Statistischen Amt. 53 Seiten.

Zürcher Handelskammer. Bericht über das Jahr 1931 Zürich 1932. 119 Seiten.

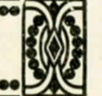
Schweiz. Versuchsanstalt St. Gallen. Jahresbericht für das Jahr 1931 der Abteilung I, Textilindustrie. 32 Seiten.

Schweiz. Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter, Zürich. 24. Jahresbericht pro 1931. 64 Seiten.

Glarner Handelskammer. Jahresbericht pro 1931. Glarus 1932. 26 Seiten.

Radio-Schweiz. Aktiengesellschaft für drahtlose Telegraphie und Telephonie. Geschäftsbericht pro 1931. (10. Geschäftsjahr.) 14 Seiten.

Schweiz. Mustermesse Basel. Bericht über Beschickung, Besuch und den wirtschaftlichen Erfolg der Schweiz. Mustermesse 1932. 7 Seiten.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Junger, tüchtiger und solider, in beiden Branchen absolut selbständiger *Bäcker-Konditor,* verheiratet, sucht Stelle in Konsumbäckerei als erste Kraft. Spezialität auf gutem und schönem Brot sowie auf Kleinbrot und Pâtisserie (militärfrei). Prima Referenzen und beste Zeugnisse vorhanden. Offerten erbeten unter Chiffre W. G. 114 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Ein kräftiger, intelligenter Jüngling von 17 Jahren sucht Stelle als *Magazingehilfe* in Konsumverein. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten erbeten unter Chiffre D. R. 115 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tochter, im 21. Altersjahr, die eine 1½jährige Lehrzeit in Konsumverein mit gutem Erfolg absolviert hat, sucht Stelle als *II. Verkäuferin* in Konsumladen. Bewerberin ist in der Lebensmittel-, Mercerie- und Manufakturwarenbranche gut bewandert und durchaus zuverlässig und beherrscht neben der deutschen auch die französische Sprache. Eintritt nach Uebereinkunft. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten gefl. unter Chiffre A. F. 116 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Treue, tüchtige Tochter, 21 Jahre alt, mit 2jähriger Lehrzeit, sucht Stelle als *Verkäuferin.* Deutsch und französisch sprechend. Eintritt nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre E. B. 117 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

21jährige Tochter wünscht *Lehrstelle* in Konsumgenossenschaft. Offerten erbeten unter Chiffre G. G. 118 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 4. August 1932.

Buchdruckerei des Verband. schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel